

Rechtsforschung als disziplinenübergreifende Herausforderung

Rund 100 Teilnehmer/-innen trafen sich zur 3. Tagung für Nachwuchswissenschaftler/-innen

An der Evangelischen Hochschule Berlin fand am 17. und 18. September die 3. Tagung „Rechtsforschung als disziplinenübergreifende Herausforderung“ unter Beteiligung von sechs namhaften Forschungsinstitutionen und dem Berliner Arbeitskreis Rechtswirklichkeit statt.

Die Rektorin der EHB, Prof. Dr. Angelika Thol-Hauke, und der Ressortleiter des Bundesministeriums der Justiz, Dr. Ralf Kleindiek, begrüßten die Teilnehmenden. In ihrer Eröffnungsrede verwies Prof. Dr. Thol-Hauke auf die langjährige Tradition der Rechtsausbildung an der EHB und das interdisziplinäre Arbeiten, dessen Wurzeln schon bis zum Gründungskonzept der Ausbildungsstätte zurückreichen. Schwerpunkt der Tagung waren diesmal die disziplinenübergreifenden Perspektiven auf soziale Sicherung, in die Prof. Dr. Judith Dick, Studiengang Soziale Arbeit, einführte. In 48 Vorträgen über aktuelle Forschungen konnten sich die Teilnehmer/-innen



Prof. Kurt Pärli im Gespräch mit Prof. Dr. Judith Dick

Foto: privat

ein Bild von der Vielfalt der methodischen Ansätze in der Forschung zu Recht und Gesellschaft machen. So trug zum Beispiel die Professorin der Soziologie der EHB, Prof. Dr. Juliane Karakayali, zu den Biografien osteuropäischer care worker vor. Der rechtspolitischen Aktualität angemessen sprachen zehn Forscher/-innen zum Thema Grund-sicherung, u. a. auch Prof. Kurt Pärli aus der Schweiz. Abschließend diskutierten die Forschenden im Fish-Bowl die Zukunft der interdisziplinären Rechtsforschung.

Juristische Fragen hautnah in der Praxis erleben

Besuche von Studierenden am Sozialgericht Berlin

Sozialarbeitsstudierende lösen schon im ersten Semester juristische Fälle und tun sich manchmal schwer, mit dem Handwerkszeug der Juristen warm zu werden. „Wozu brauchen wir das?“ ist eine Frage, die Studierende sich auch in späteren Semestern stellen.

Ein Besuch bei Gericht kann helfen, einen Praxisbezug zum Gelernten herzustellen. Das Sozialgericht Berlin macht Schlagzeilen damit, ein schwer von den Hartz IV-Reformen belastetes Gericht zu sein. Nicht umsonst wurden in diesem Zweig der Justiz viele Richter eingestellt, um der Aktenflut Herr zu werden. Daher sitzen hinter dem Richtertisch oftmals junge Richter und Richterinnen in schwarzer Robe, die sich meist trotz der Arbeitsbelastung jedem Fall ernsthaft widmen. Studierende der EHB können als angemeldete Gruppe an Gerichtsverhandlung verschiedener Rechtsgebiete teilnehmen. Im Zuschauer-



Sozialgericht in Berlin

Foto: Sozialgericht Berlin

bereich des Saals können sie der Verhandlung folgen und bekommen nicht selten von der Richterin oder dem Richter sogar eine kleine Einführung in den Fall. In Verhandlungspausen ist Gelegenheit für Fragen. Eine trockene Akte bekommt so ein Gesicht und die persönlichen Umstände der Kläger und Klägerinnen bewegen. Die Relevanz einer juristischen Fragestellung wird hier am Beispiel greifbar. Übrigens sind an allen Gerichten die meisten Verhandlungen öffentlich. Kommen Sie mit!

Astrid Hohls, Lehrbeauftragte

Editorial



Foto: privat

Liebe Mitglieder und Freunde der EHB,

die Signale stehen auf grün, ein Zug geht auf die Reise. Von Nürnberg nach Fürth ging es vor 175 Jahren. Wohin geht der EHB-Zug? Mit dem Wintersemester 2010/2011 startet auch der Studiengang Evangelische Religionspädagogik mit dem Bachelor. Damit sind alle Studiengänge auf BA-Format umgestellt. Nun gilt es die besondere Chance, die Bologna gerade für Studierende der Fachhochschulen bietet, zu nutzen. Die Entwicklung von Masterprogrammen wird uns daher in den nächsten Semestern intensiv beschäftigen. Außerdem ist auch grundsätzlich zu fragen: welche Chancen und Möglichkeiten bietet das Lehren und Lernen in Modulen und welche Gefahren zeigen sich? Werden größere Zusammenhänge deutlich oder igeln wir uns allmählich in die Module ein? Wie entwickelt sich die besondere Qualität der Wissenschaftlichkeit von anwendungsbezogener Lehre und Forschung? Welches wissenschaftliche Plus können wir gegenüber universitären Studiengängen vorweisen?

Der Austausch zum Profil der EHB steht an. Von der schwäbischen Eisenbahn ist dabei etwas zu lernen: da kam nur der Kopf der Ziege noch mit. Kümmern wir uns besser auch um Rumpf und Hinterteil!

Herzliche Grüße
Prof. Dr. Angelika Thol-Hauke
Rektorin



Den Glauben denken, feiern und erproben.

Erfolgreiche Wege der Gemeindepädagogik. Herausgeber/-in: Hildrun Keßler, Götz Doyé. Evangelische Verlagsanstalt Leipzig.

Juli 2010. Sammlung mit im Rahmen der Fachtagung „30 Jahre Gemeindepädagogische Ausbildung“ gehaltenen Referaten und Fachbeiträgen der im Studiengang Lehrenden, sowie Kolleginnen und Kollegen anderer Hochschulen und ehemaliger Studentinnen im Studiengang Evangelische Religionspädagogik.



Familien- und umweltbezogene Pflege.

Die Theorie des systemischen Gleichgewichts. Autoren: Marie-Luise Friedemann, Christina Köhlen. Verlag Hans

Huber, Bern 2010.

Mit Beiträgen von Mitarbeiterinnen des Studiengangs Bachelor of Nursing und Absolventen/-innen des Pflegemanagementstudiengangs.

Bachelor of Nursing an der Evangelischen Fachhochschule Berlin.

Das Curriculum mit seiner Entwicklung und Umsetzung. Evangelische Fachhochschule Berlin (EFB). Herausgeberinnen: Erika Feldhaus-Plumin, Christiana Köhlen und Jeanne Nicklas-Faust.

Die umfassende Überarbeitung des Curriculums wurde aufgrund der Auflagen innerhalb der ersten Akkreditierung des Studiengangs im Jahr 2005 erforderlich, um den Anforderungen eines Bachelorstudienganges zu entsprechen. Ein Hauptpunkt war die Umstellung des Curriculums auf fächerintegrierte Module unter Beachtung der Arbeitsbelastung der Studierenden in einem dualen Studiengang, der darüber hinaus dem Krankenpflegegesetz entsprechen muss. Das von den Mitarbeiterinnen des Studienganges erarbeitete Curriculum fand seine Würdigung durch die Gutachter/-innen der AH-PGS. Es legte den Grundstein für die erfolgreiche Reakkreditierung bis 2017. Das Curriculum stellt in seiner Form ein absolutes Novum innerhalb der deutschen Hochschul- und Pflegelandschaft dar. Die Herausgeberinnen freuen sich, es nun der interessierten Öffentlichkeit vorzustellen.

Internationales: Studienaustausch und Gaststudierende

Studierende der EHB besuchen die Metropolhochschule in Kopenhagen. Dänen Anfang Oktober zu Gast in Berlin. Europäische Gaststudierende im Wintersemester an der EHB

Studierende des Schwerpunktseminars „Familienberatung“, Prof. Dr. Brigitte Wießmeier, Studiengangsauftragte Soziale Arbeit, und Dagmar Preiß-Allesch, Akademisches Auslandsamt, besuchten Anfang September die Metropol Hochschule in Kopenhagen, mit der seit mehreren Jahren ein reger Austausch besteht.

Ansätze und Methoden der Familienarbeit in Dänemark und Deutschland wurden intensiv diskutiert, insbesondere der „Familienrat“.

Zwei Projektbesuche bei freien Trägern zur Schulsozialarbeit boten Einblicke in praktisches Handeln. Die Studierenden waren besonders von den Möglichkeiten zum langfristigen methodischen Arbeiten beeindruckt.

Im Oktober besucht eine Gruppe dänischer Studierender die EHB und Sozialarbeitsprojekte in Berlin. Für EHB-Studierende ist das englischsprachige Kompaktmodul „International Social Work“ (30 ECTS) der Metropol-Hochschule in empfehlenswertes Angebot für ein Auslandssemester.



Studierende und Mitarbeiterinnen der EHB zu Gast in Kopenhagen

Foto: privat

Europäische Gaststudierende an der EHB

Im Rahmen des ERASMUS-Programms werden im WS neun Studierende aus Belgien, Polen, Spanien, Finnland, Griechenland, Tschechien, Österreich und der Schweiz an der EHB in den Studiengängen Soziale Arbeit, Bachelor of Nursing, Pflegemanagement und Evangelische Religionspädagogik eingeschrieben sein. Der Aufenthalt wird durch Treffen, Begegnungen, Stadtbesuche und kulturelle Veranstaltungen begleitet. Wir wünschen den Gästen ein erfolgreiches Semester und heißen sie herzlich willkommen.

Aus den An-Instituten: Institut für Kultur und Religion (InKuR)

4. Coachingausbildung für Pfarrer/-innen und kirchliche Führungskräfte beginnt im Oktober

Bereits zum 4. Mal startet am 2. Oktober ein neuer Coaching-Kurs des Instituts für Kultur und Religion (InKuR) an der EHB. Mittlerweile ist die Coaching-Ausbildung unter der Leitung von Prof. Dr. Annegret Böhmer als Teil der aktuellen Kirchenreform aus dem Fortbildungsangebot innerhalb der Evangelischen Kirche in unserer Region nicht mehr wegzudenken.

Sogar Kolleginnen und Kollegen aus anderen Landeskirchen reisen an die EHB um sich in Fragen von ressourcenorientierter Leitung und professioneller Gesprächsführung für die anspruchsvollen Aufgaben der Kirche der Zukunft zu qualifizieren. Kolleginnen aus verschiedenen Studiengängen der EHB sind an der Ausbildung als Dozentinnen beteiligt. Studierende wirken in der Seminarorganisation mit und lernen dabei viel über den beruflichen Bereich der Fortbildungen.

Neben dem Fokus auf die passende Verbindung von professioneller Kommunikation und geistlicher Leitung in kirchlichen Leitungsämtern, ermöglicht die Ausbildung eine Zertifizierung durch den Deutschen Berufsverband für Coaching und Training (www.dvct.de), die eine gute Ausgangsbasis für eine freiberufliche Tätigkeit ist.

Nähere Informationen unter www.inkur-berlin.de



Prof. Dr. Annegret Böhmer, Studiengang Evangelische Religionspädagogik

Foto: Rosa Reibke

Präsentationstraining für Studierende der Pflege

Diplomantinnen und Diplomanten präsentierten Abschlussarbeiten

Zum Abschluss im Studium Pflegemanagement gehört nicht nur die Konzeption einer Abschlussarbeit. Auch deren Präsentation vor Mitstudierenden und Lehrenden ist Bestandteil der Diplomprüfung. Dieser Herausforderung stellten sich im Juli wieder Studierende des Studiengangs, nachdem sie zuvor in einem dreimonatigen Training in Themen wie zielgerichteter Medieneinsatz, visuelle Komposition, didaktische Reduktion und Teilnehmerorientierung eingeführt wurden. Gleich zu Beginn gab es die erste Hürde: Aus der Abschlussarbeit musste Wesentliches ausgewählt und aufbereitet werden, denn es stehen nur 15 Minuten für den Einzelauftritt oder 35 Minuten für eine Gruppenarbeit zur Verfügung. Auf was musste geachtet werden: ein einladender, interessanter Einstieg, eine erkennbare Struktur, Aha-Effekte, Gestaltung von Medien, Stimme und Körperhaltung sowie ein guter Abschluss. Danach gab es jeweils „Feedback“ von der Gruppe und den Trainern. Die Kri-

terien waren u. a. Vollständigkeit, Prägnanz, Originalität und Transparenz. Die Kreativität wuchs mit jedem Termin, trotz hoher Arbeitsbelastung mancher Studierender, die zuvor erst ihre Diplomarbeit abgegeben hatten und in der Pflege bzw. bereits in leitenden Positionen arbeiteten. Da gab es die Idee der Stadtteil-Kekse zur Visualisierung von Pflegestützpunkten, das Poster der Zerrissenheit von Pflegekräften in der Beratung, eine Schriftrolle mit Zitaten zum Thema Sozialkompetenz von Praxisanleitern sowie packende Powerpoints, die den Wettbewerb im Pflegebereich durch Tier-Fotos unterstrichen.

Am 2. Juli war es dann so weit. Ein heißer Tag. In zwei nebeneinander liegenden Räumen „präsentierte sich Pflege“. Durch farblich abgestimmte Poster, Folien, Karteikarten und Kleidung war das „Funkeln“ gleich zu Beginn da und beeindruckte kompetent und souverän – trotz Hitze.

Dipl.-Päd. Frank Marks und Dipl.soz.päd. Jacqueline Liebig; Kommunikationstrainer/-in

Examensworkshop als gelebter Theorie-Praxis-Transfer

Ein bewährtes Projekt des Studiengangs Bachelor of Nursing

Seit dem ersten Studiengang (2004–2008) fiebern jedes Jahr aufs neue Studierende des Studiengangs Bachelor of Nursing ihrer Berufszulassung in der Gesundheits- und Krankenpflege entgegen. Insbesondere die letzten Monate vor den Prüfungen erleben sie als intensive Zeit des Lernens, aber auch des Bangens, der Ungewissheit und des Hoffens.

„Habe ich in den letzten drei Jahren an der Hochschule und in den vielen Praxisfeldern alles Notwendige gelernt? Was wird in den Prüfungen von mir erwartet? Kann ich meine eigenen Erwartungen und die der Prüfenden erfüllen?“ Wissen, das als sicher erschien, pflegerische Handlungen und Interaktionen – täglich durchgeführt – verlieren plötzlich ihre Selbstverständlichkeit, ihre sonst übliche Routine. Die Studierenden stellen sich selbst, ihr eigenes Handeln, aber auch die Erlebnisse und Beobachtungen in der Praxis in dieser Zeit besonders intensiv in Frage. Um diesen Prozess positiv zu unterstützen und die hohe Lernbereitschaft zu nutzen, wurde das Konzept eines examensvorbereitenden Workshops entwickelt. Das laufend der aktuellen Situation und den Bedürfnissen der Studierenden angepasste Konzept des Workshops wird durch eine Praxistrainerin

des Kooperationspartners Evangelisches Waldkrankenhaus Spandau und eine Lehrende der Hochschule gestaltet. Im Workshop setzen sich die Studierenden eine Woche lang mit den Anforderungen und Bedingungen des praktischen Examens auseinander. Sie arbeiten sich in gesetzliche Rahmenbedingungen ein, üben und reflektieren exemplarisch Pflegehandlungen sowie Formen der pflegerischen Kommunikation und Interaktion. Sie tauschen sich in kleinen Arbeitsgruppen aus, lernen voneinander und miteinander. Einen besonderen Schwerpunkt bilden die Rollenspiele zu komplexen Pflegesituationen in den Demoräumen der Wannsee-Akademie mit anschließender Auswertung.

Die schriftliche Einschätzung eigener Kompetenzen durch die Studierenden zu Beginn und zum Ende des Workshops ergibt durchgehend einen Lernzuwachs und Sicherheitserfolg. Als gewinnbringend erleben die Studierenden die Möglichkeit der praktischen Umsetzung, des Austauschs sowie der praxis- und examensnahen Rückmeldungen und Hinweise sowie die Anregungen zu Übungssituationen in der Praxis.

**Katrin Rohde, Lehrkraft für besondere Aufgaben
Elke Sommer, Praxistrainerin, Studiengang BoN**

Neu an der EHB



Prof. Dr. Torsten Kratz, Professor für Sozialpsychiatrie

Torsten Kratz studierte Humanmedizin an der Friedrich-Schiller-Universität zu Jena und der University of

Foto: privat

Limerick in Canada. Er promovierte an der Friedrich-Schiller-Universität zu Jena und durchlief eine Facharztausbildung zum Facharzt für Neurologie an der Neurologischen Universitätsklinik Magdeburg. Danach absolvierte er die Facharztausbildung zum Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie am Königin Elisabeth Herzberge Krankenhaus in Berlin. Dort ist er Oberarzt des Funktionsbereiches Gerontopsychiatrie. Ab Oktober 2010 übernimmt er den Lehrstuhl Sozialpsychiatrie im Studiengang Soziale Arbeit.

Verabschiedung



Foto: Martin Radloff

Regina Seegardel lässt los

Im Rahmen des alljährlichen EHB-Sommertheater-Fests verabschiedete die Hochschule Ende Juni die Kanzlerin Regina Seegardel in den Ruhestand. Studierende der Zusatzqualifikation Theaterpädagogik

präsentierten eine filmische Hommage an die Kanzlerin und das Theaterstück „ICH LIEBE KOMIK MEER SEHNSUCHT“ im Audimax. Auf dem bunt geschmückten Campus feierten zahlreiche Studierende, Mitglieder der EHB und auswärtige Gäste bis spät in den Abend.

Termine

14. Oktober 2010, 16:00 Uhr

Diplomfeier Studiengang Sozialarbeit / Sozialpädagogik, Audimax

2. November 2010, 10.00–12.00 Uhr

EHB forscht und Verleihung des Gräfin von der Schulenburg-Preises, Audimax

6. Dezember 2010, 17.00–22.00 Uhr

Abschlusspräsentation Zusatzqualifikation Theaterpädagogik 2010: Heimat – Fremdheit im Audimax und anderen Räumen der EHB



Biographie

Ruth Wunnenberg leitet seit Januar 1993 das Praktikantenamt an der EHB. Nach dem Abitur arbeitete die gelernte Krankenschwester zunächst in ihrem Lehrberuf in der Psychiatrie sowie als Anästhesieschwester auf einer Intensivstation, bevor sie 1979 ihr Studium der Sozialarbeit an der Evangelischen Fachhochschule Berlin begann. Danach war sie fast 10 Jahre bei der AWO in der Sozialstation und Schwangerschaftskonfliktberatung als Sozialarbeiterin tätig. Berufsbegleitend absolvierte sie in dieser Zeit noch ein zweijähriges Studium an der FU Berlin zur Fachkraft für psychosoziale Versorgung sowie eine Ausbildung zur Supervisorin am BIF.

Frau Wunnenberg, was ist gerade aktuell im Praktikantenamt?

Momentan spielt die Umstellung vom Diplom- auf den Bachelorstudiengang eine große Rolle. In unserem Fall bedeutet das, dass die Studierenden nur noch ein Praxissemester innerhalb ihres Studiums absolvieren. Das ist insofern schade, als dass ich die Praxis für sehr wichtig erachte. Das Lernen in der Praxis ist für die Studierenden unerlässlich, auch um festzustellen, inwieweit sie das in der Theorie Erlernte anwenden können. Meine Hoffnung ist, dass trotz der Reduzierung auf nur ein Semester die Projektstage im 5. und 6. Semester zusätzliche Praxiseinblicke und Kontakte bieten.

ehb.spiegel

Impressum

Herausgeberin: Evangelische Hochschule Berlin
Teltower Damm 118–122, 14167 Berlin
Telefon (030) 845 82 0

Redaktion: Sibylle Baluschek
presse@eh-berlin.de

Druck: U.S.E. gGmbH, Auflage: 1.000

© Evangelische Hochschule Berlin, 2010

„Die Praxis ist für unsere Studierenden unerlässlich“

Im Gespräch mit Ruth Wunnenberg, Leiterin Praktikantenamt, über Netzwerke, Veränderungen durch den Bachelor und Wünsche der Studierenden

Was sind Ihre Hauptaufgaben?

Schwerpunkt meiner Tätigkeit ist die Beratung von Studierenden der Sozialen Arbeit und deren Betreuung während des Praktikums sowie die Anerkennung neuer Praxisplätze. Oft wenden sich Studierende an mich, die noch nicht genau wissen, welche Praxisfelder sinnvoll für sie sind, dann aber auch diejenigen mit gezielten inhaltlichen Vorstellungen und der Frage, in welchen Praxisstellen dazu gearbeitet werden könnte. Besonderer Bedarf nach Beratung besteht oft bei Studierenden mit Behinderung. Außerdem bin ich für den Bereich Supervision zuständig.

Wer unterstützt Sie dabei?

Ich habe zwei Kolleginnen – Frau Voß und Frau Göbel – die alle mit den Praktika der verschiedenen Studiengänge (bis auf Bachelor of Nursing) zusammenhängenden Verwaltungsvorgänge mit großem Engagement und sehr gut erledigen. Unsere studentische Hilfskraft Jessica Krawczyk kümmert sich unter anderem um die Praxisstellendatenbank, die übrigens bald auch über die Homepage der EHB abrufbar sein wird. Die Beratung hinsichtlich des Praktikums wird für den Studiengang Pflegemanagement von Frau Dr. Reinhart, für die anderen Studiengänge von den Dozentinnen und Dozenten geleistet.

Was sind Ihre Schwerpunkte?

Neben der schon erwähnten Beratung der Studierenden ist es die Weiterentwicklung der Praktikumsordnungen, die Mitarbeit in Netzwerken wie z. B. mit den Koordinatoren/-innen der Jugendämter oder im Praxisausschuss, die Durchführung von Anleitertreffen oder die Einladung der Praxisvertreter/-innen in die Hochschule. Ich pflege die bestehenden guten Kontakte zur Praxis und gewinne ständig neue Praktikumsstellen dazu. Dazu kommt die Zusammenarbeit in allen praxisrelevanten Fragen mit den Dozentinnen und Dozenten hier im Haus und mit Frau Preiß-Allesch in Bezug auf die Auslandspraktika.

Wie viele Studierende machen ihr Praktikum bereits im Ausland?

Das ist je nach Studiengang unterschiedlich. In der Sozialen Arbeit sind es zurzeit zwei bis fünf Studierende pro Semester, die vorwiegend in Europa, aber auch in Südamerika und Afrika ihr Praktikum machen. Zudem verstärkt sich zurzeit auch wieder das Interesse an Nordamerika, Kanada und Neuseeland.

Was steht bei den Studierenden im Fokus?

Genau wie die Berufsfelder in der Sozialen Arbeit sehr breit aufgestellt sind, so sind es auch die Wünsche der Studierenden. Das geht von der Basisarbeit mit den unterschiedlichen Alters- und Klientengruppen bis hin zu Managementaufgaben, wo man nur noch mittelbar mit Klienten zu tun hat. In diesem Zusammenhang wollen Studierende z. B. an ihre Vorerfahrungen anknüpfen und nun beim Aufbau von Strukturen und beim Schreiben der Konzepte in den sozialen Einrichtungen mitwirken. Neben guten Lernmöglichkeiten wünschen sich die Studierenden eine Bezahlung des Praktikums; leider ist es nur wenigen Stellen möglich, die Tätigkeit zu vergüten.

Wie erfolgreich sind unsere Absolventen?

Die Berufseinmündung unserer Absolventen/-innen ist sehr hoch. Gerade in letzter Zeit ist der Bedarf an Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern sehr gestiegen, u.a. weil Kollegen/-innen altersbedingt aus dem Berufsleben ausscheiden. Für Berlin betrifft das auch die sozialen Beratungsstellen in den Ämtern, wo ja lange Zeit überhaupt nicht eingestellt wurde. Es lohnt sich also auch aus diesem Grund, ein Praktikum in diesen „traditionellen“ Arbeitsbereichen zu absolvieren.

Wer stellt gerne EHB Absolventen ein?

Sicherlich sind es kirchliche und diakonische Einrichtungen, die gerne Studierende der EHB nehmen. In der Praxis haben wir immer noch den Ruf, dass unsere Studierenden besonders gut in den Rechtsfächern ausgebildet werden. Das ist eben für viele Arbeitsbereiche in der Sozialen Arbeit unerlässlich, dass man auf diesem Gebiet gutes Basiswissen hat. Das bestätigen auch die Absolventinnen und Absolventen, wie wichtig die oftmals ungeliebten Rechtsfächer in der Praxis sind.

Was ist Ihnen besonders wichtig?

An meiner Arbeit schätze ich die gute und intensive Zusammenarbeit an der EHB. Die Arbeit mit den Kolleginnen und Kollegen sowie den Studierenden macht mir viel Spaß, und ich wünsche mir, dass unsere Absolventinnen und Absolventen gut in die Berufstätigkeit einmünden, im Kontakt mit mir bleiben und später selbst Praktikanten/-innen der EHB ausbilden.

Frau Wunnenberg, vielen Dank für das Gespräch.